

frommann-holzboog  
Studientexte

fhS 12

# Immanuel Kant Neue Reflexionen

Die frühen Notate zu Baumgartens *Metaphysik*

Mit Übersetzung der lateinischen Notate  
sowie des Textes Baumgartens

Herausgegeben von Lothar Kreimendahl

In Zusammenarbeit mit  
Günter Gawlick  
und Michael Oberhausen

frommann-holzboog

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7728-2959-8  
eISBN 978-3-7728-3080-8

© frommann-holzboog Verlag e. K. · Eckhart Holzboog  
Stuttgart-Bad Cannstatt 2024  
[www.frommann-holzboog.de](http://www.frommann-holzboog.de)  
Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt  
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

# Inhalt

Vorwort . . . . .	IX
Einleitung	
1. Der Fund . . . . .	XI
2. Beschreibung des Bandes . . . . .	XII
3. Zur Datierung der Notate . . . . .	XV
4. Anzahl, Stellung und Sprache der Notate . . . . .	XXII
5. Die Verteilung der Notate . . . . .	XXVII
6. Thematische Schwerpunkte . . . . .	XXIX
6.1 Der Bereich der Religion . . . . .	XXIX
6.2 Alltägliches und Lokales . . . . .	XXXIII
6.3 Gelehrtes und Wissenschaftliches . . . . .	XXXIV
7. Die Art der Notate . . . . .	XXXVII
7.1 Die Auseinandersetzung mit Baumgarten: Paraphrasen, Erläuterungen, Kautelen und Einsprüche . . . . .	XXXVII
7.2 Übersetzungen lateinischer Begriffe . . . . .	XLIV
7.3 Ausschmückungen und Erweiterungen der Lehrsätze Baumgartens . . . . .	XLVI
8. Philosophische Horizonte . . . . .	XLIX
8.1 Philosophen . . . . .	XLIX
8.2 Philosopheme . . . . .	LIV
8.3 Schwerpunkte und Lücken . . . . .	LV
8.4 Das ontotheologische Argument . . . . .	LXI
9. Einige offene Fragen . . . . .	LXIX
10. Zu dieser Ausgabe . . . . .	LXXIII
Legende zur Texteinrichtung und Verzeichnis der Abkürzungen . . . . .	LXXXI
Inhaltsverzeichnis zur <i>Metaphysik</i> . . . . .	LXXXIII
Tabula der Notate und Seitenzahlen . . . . .	LXXXVII
Immanuel Kant: Neue Reflexionen. Die frühen Notate zu Baumgartens <i>Metaphysik</i> . . . . .	1
Namenregister zu den Notaten . . . . .	247
Corrigenda zu FMDA Abt. I, Bd. 5: Immanuel Kant: <i>Neue Reflexionen</i> . . . . .	249

## Vorwort

Es ist bekannt, daß Immanuel Kant vier Jahrzehnte lang seine Vorlesung über Metaphysik auf der Grundlage von A. G. Baumgartens *Metaphysica* gehalten hat. Als im Jahr 2000 bekannt wurde, daß die Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Gdańsk (Danzig) ein Exemplar der dritten, somit der frühesten von Kant benutzten Auflage dieses Werks besitzt und daß dieses Exemplar viele handschriftliche Eintragungen aufweist, die auf seinen Erstbesitzer Kant zurückgehen, war das eine kleine Sensation. Man erhielt auf einmal Einblick in die Weite der Gedankenwelt des jungen Magisters Kant, der anhand dieses Exemplars seine Metaphysikvorlesung des Sommers 1756 vorbereitete. Die rund 670 Notate zu 500 Paragraphen dieses Werks zuzüglich von acht nur bedingt an die Vorlage gebundenen Aufzeichnungen wurden in mehrjähriger Arbeit transkribiert, mit Einleitung sowie Erläuterungen versehen und im Jahr 2019 innerhalb der Reihe »Forschungen und Materialien zur deutschen Aufklärung«<sup>1</sup> zusammen mit dem lateinischen Referenztext der *Metaphysica* publiziert.

Die vorliegende Studienausgabe der Notate basiert auf dieser Edition; das gilt auch für die kürzer gefaßte Einleitung. Sie stellt aber in vielerlei Hinsicht eine Weiterentwicklung der Beschäftigung mit dem überlieferten Textmaterial und seiner Kommentierung dar, über die unten im Abschnitt »Zu dieser Ausgabe« detailliert berichtet wird. Vorab sei die wohl wichtigste Neuerung der FMDA-Edition gegenüber schon hier benannt: die Beherrschung der lateinischen Sprache ist nicht mehr erforderlich für die Beschäftigung mit dem Textmaterial; sowohl der Referenztext Baumgartens als auch die lateinisch verfaßten Notate Kants werden nun in deutscher Übersetzung geboten.

Während der Abschlusarbeiten an dem Band verstarb Prof. Dr. Günter Gawlick im Sommer 2022. Er war von Anfang an mit dem Projekt befaßt und hat insbesondere durch seinen philologischen Sachverstand sowie durch seinen philosophischen Kenntnisreichtum wesentlich zur Realisierung beider Editionen der Notate beigetragen. Seinem Andenken sei dieser Band gewidmet.

Radevormwald, Frühjahr 2024

Lothar Kreimendahl

1 Immanuel Kant: *Neue Reflexionen. Die frühen Notate zu Baumgartens »Metaphysica«*. Mit einer Edition der dritten Auflage dieses Werks. Hg. von Günter Gawlick, Lothar Kreimendahl und Werner Stark. In Zusammenarbeit mit Michael Oberhausen und Michael Trauth. Stuttgart-Bad Cannstatt 2019 (= Forschungen und Materialien zur Deutschen Aufklärung, Abt. I, Bd. 5). Künftig zitiert als »FMDA-Edition«.

# Einleitung

## 1. Der Fund

Die Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Danzig (Polska Akademia Nauk. Biblioteka Gdańska) besitzt ein Exemplar der dritten Auflage von Alexander Gottlieb Baumgartens *Metaphysica*, als dessen Erstbesitzer im Spätherbst des Jahres 2000 Immanuel Kant identifiziert wurde. Diese Entdeckung zog deshalb die besondere Aufmerksamkeit auf sich, weil der Band viele handschriftliche Eintragungen Kants sowohl auf den Seiten der *Metaphysica* als auch auf den eingebundenen Durchschußblättern enthält. Man war auf neues philosophisches Material von Kants eigener Hand gestoßen. Diese Entdeckung erfolgte im Zusammenwirken von besitzender Bibliothek und polnischen sowie deutschen Forschern.<sup>2</sup> Den entscheidenden Hinweis lieferte der Versteigerungskatalog der Bücher des am 27. April 1811 in Danzig verstorbenen<sup>3</sup> Gymnasialprofessors und Predigers Friedrich Theodor Rink (1770–1811).<sup>4</sup> Dieser Katalog verzeichnet unter Nr. 355: »Al. Gottl. Baumgarten metaphys. Halae, 750, 8. in 4. m[it]. v[ielen]. handschr[iftlichen]. Anm[erkungen]. h[alb]L[e]d[er]b[an]d.« Mit Ausnahme des modernen, auf eine Restaurierung zurückgehenden Leineneinbandes trifft diese Beschreibung auf das in Rede stehende Exemplar zu.

Dieses Exemplar hatte Kant vermutlich in den Jahren 1799/1800 an Rink gegeben. Kant hat nämlich spätestens im Jahr 1799 entschieden, seinen literarischen Nachlaß sowie eigene Handschriften zur editorischen Verwertung an zwei ihm persönlich bekannte jüngere Kollegen an der Philosophischen Fakultät auszuhändigen: Gottlob Benjamin Jäsche (1762–1842) und Friedrich Theodor Rink.<sup>5</sup> Beide sind im

2 Dariusz Pakalski / Werner Stark: *Kant w bibliotece [Kant in der Bibliothek]*. In: *30 Dni, Gdańsk, Gdynia, Sopot i Pomorze*, Nr. 1/2 (27/28). Gdańsk, Januar/Februar 2001, S. 8–12. Auch in der überregionalen Tagespresse wurde auf den Fund aufmerksam gemacht. Werner Stark: *Kantiana ohne Kiste. Überraschender Fund in Danzig*. Neue Zürcher Zeitung vom 20.12.2000, S. 34.

3 *Danziger Anzeigen und dienliche Nachrichten*. Mittwoch den 1ten May 1811, S. 483.

4 *Verzeichniß der hinterlassenen Bibliothek des wohlseligen Herrn F. T. Rink, der Philosophie u. Theol. Doktors, des Danziger Gymnasii Rektors, der S. Trinitatis-Kirche Pastors, der Theologie, der griech. u. der morgenländischen Sprachen Professors, welche 1811, den 23. Septbr. durch öffentlichen Ausruf, in der Holzgasse Nro. 26 verkauft wird*. Danzig 1811, S. 24.

5 Vgl. die mit »F. T. Rink« gezeichnete Vorrede zu: *Mancherley zur Geschichte der metacritischen Invasion*. Königsberg 1800, S. XIX f. Reprint Bruxelles (= Aetas Kantiana 215).

Jahre 1801 von Königsberg nach Danzig übergesiedelt. Rink ist dort als Prediger und Lehrer am Akademischen Gymnasium geblieben, während Jäsche 1802 einem Ruf an die Universität Dorpat folgte. Tatsächlich haben die beiden insgesamt vier Bücher mit Kants Namen herausgebracht, die allesamt auf ungedruckten Manuskripten des Philosophen beruhen.<sup>6</sup>

Wir wissen heute freilich nicht, welche Materialien (Bücher, Handschriften) Kant den genannten jüngeren Kollegen insgesamt ausgehändigt hat, noch läßt sich bei der gegenwärtigen Quellenlage bestimmen, ob und wenn ja, welche Anweisungen oder Wünsche er damit verbunden hat. Auch liegen die Anfänge des Vertrauensverhältnisses zwischen den Beteiligten, das die Voraussetzung für eine solche Übergabe ist, im Dunkeln. Sicher ist nur, daß Rink 1805 die folgende Auskunft gegeben hat:

Was ich hier bestimmt von und über Kant gesagt habe, ist vollkommen wahr, und meiner Ueberzeugung gemäß. Durch die Jahre 1786 bis 1789 bin ich sein Schüler gewesen. Als ich von meiner Reise nach Holland und Deutschland zurückkehrte, ward ich in den Jahren 1792 und 1793 sein Tischgenosse, so wie ich dies auch nach meiner Wiederkehr aus Curland durch die Jahre 1795 bis 1801, als zur Zeit meiner Versetzung an meinen gegenwärtigen Aufenthaltsort [sc. Danzig, Hg.], gewöhnlich zwey Mahl in der Woche war.<sup>7</sup>

Damit darf die Provenienz des in Rede stehenden Exemplars der dritten Auflage der Baumgartenschens *Metaphysica* als hinreichend geklärt gelten, obwohl die Umstände der Übernahme in den Bestand einer der Vorgängerinstitutionen der Danziger Bibliothek mangels einschlägiger Archivalien nicht dokumentiert sind.

## 2. Beschreibung des Bandes

Eine detaillierte Beschreibung des Danziger Exemplars findet sich in der FMDA-Edition der Notate.<sup>8</sup> Wir begnügen uns hier mit den folgenden Bemerkungen.

Die ganz überwiegende Mehrzahl der in dem vorliegenden Band edierten Notate entstammen der frühesten Zeit der Lehrtätigkeit Kants an der Königsberger Alber-

6 Es handelt sich um: (1) *Immanuel Kants Logik ein Handbuch zu Vorlesungen*. Königsberg 1800. Die »Vorrede« ist gezeichnet: »Königsberg, den 20sten September 1800. Gottlob Benjamin Jäsche [...]«. (2) *Immanuel Kant's physische Geographie*. Auf Verlangen des Verfassers, aus seiner Handschrift herausgegeben und zum Theil bearbeitet von D. Friedrich Theodor Rink. 2 Bde. Königsberg 1802. (3) *Immanuel Kant über Pädagogik*. Herausgegeben von D. Friedrich Theodor Rink. Königsberg 1803. (4) *Immanuel Kant über die von der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin für das Jahr 1791 ausgesetzte Preisfrage: Welches sind die wirklichen Fortschritte, die die Metaphysik seit Leibnitzens und Wolf's Zeiten in Deutschland gemacht hat?* Herausgegeben von D. Friedrich Theodor Rink. Königsberg 1804. Reprint Bruxelles (= Aetas Kantiana 216).

7 Friedrich Theodor Rink: *Ansichten aus Immanuel Kant's Leben*. Königsberg 1805, S. 120. Reprint Bruxelles (= Aetas Kantiana 214).

8 A. a. O., S. XII–XVI.

# Inhaltsverzeichnis zur *Metaphysik*

Der Text derjenigen Abschnitte der *Metaphysik*, zu denen Kant keine Notate verfaßt hat, ist in dieser Studienausgabe nicht mit abgedruckt. Die Überschriften dieser Textteile sind jedoch zur Orientierung des Lesers über die von Kant gelassenen Lücken in eckigen Klammern gesetzt hinzugefügt.

Prolegomena zur Metaphysik . . . . .	8
--------------------------------------	---

## Teil I: **Ontologie**

Prolegomena . . . . .	9
Kapitel I: Die inneren allgemeinen Prädikate des Dinges . . . . .	11
Abschnitt I: Das Mögliche . . . . .	11
Abschnitt II: Das Verknüpfte . . . . .	18
Abschnitt III: Das Ding . . . . .	20
Abschnitt IV: Das Eine . . . . .	26
Abschnitt V: Die Ordnung . . . . .	27
Abschnitt VI: Das Wahre . . . . .	29
Abschnitt VII: Das Vollkommene . . . . .	30
Kapitel II: Die inneren disjunktiven Prädikate des Dinges . . . . .	31
Abschnitt I: Das Notwendige und das Kontingente . . . . .	31
Abschnitt II: Das Veränderliche und das Unveränderliche . . . . .	33
Abschnitt III: Das Reale und das Negative . . . . .	34
Abschnitt IV: Das Einzelne und das Allgemeine . . . . .	36
Abschnitt V: Das Ganze und der Teil . . . . .	38
Abschnitt VI: Die ersten Prinzipien der Mathesis der intensiven Größen . . . . .	40
Abschnitt VII: Substanz und Akzidens . . . . .	41
Abschnitt VIII: Der Zustand . . . . .	42
Abschnitt IX: Das Einfache und das Zusammengesetzte . . . . .	43
Abschnitt X: Die Monade . . . . .	44
Abschnitt XI: Das Endliche und das Unendliche . . . . .	45
Kapitel III: Die relativen Prädikate des Dinges . . . . .	50
Abschnitt I: Das Gleiche und das Verschiedene . . . . .	50
Abschnitt II: Das Gleichzeitige . . . . .	54

Abschnitt III: Das Aufeinanderfolgende . . . . .	59
Abschnitt IV: Die Ursache und das Verursachte . . . . .	61
Abschnitt V: Die Wirkursache . . . . .	64
Abschnitt VI: Die Nützlichkeit . . . . .	74
Abschnitt VII: Die übrigen Gattungen der Ursachen . . . . .	76
Abschnitt VIII: Das Zeichen und das Bezeichnete . . . . .	80

## Teil II: Kosmologie

Prolegomena . . . . .	85
Kapitel I: Der Begriff der Welt . . . . .	86
Abschnitt I: Der bejahende Begriff der Welt . . . . .	86
Abschnitt II: Der verneinende Begriff der Welt . . . . .	95
Kapitel II: Die Teile des Universums . . . . .	101
Abschnitt I: Die einfachen Teile des Universums . . . . .	101
Abschnitt II: Die erste Entstehung der Körper . . . . .	102
Abschnitt III: Die Natur der Körper . . . . .	109
Kapitel III: Die Vollkommenheit des Universums . . . . .	112
Abschnitt I: Die beste Welt . . . . .	112
Abschnitt II: Die Gemeinschaft der Substanzen in der Welt . . . . .	114
Abschnitt III: Das Natürliche . . . . .	115
Abschnitt IV: Das Übernatürliche . . . . .	118
Abschnitt V: Die hypothetische Möglichkeit des Übernatürlichen . . . . .	119

## Teil III: Psychologie

[Prolegomena] . . . . .	125
Kapitel I: Die empirische Psychologie . . . . .	125
Abschnitt I: Die Existenz der Seele . . . . .	125
Abschnitt II: Das untere Erkenntnisvermögen . . . . .	131
Abschnitt III: Der Sinn . . . . .	135
Abschnitt IV: Die Einbildungskraft . . . . .	143
Abschnitt V: Die Feinsinnigkeit . . . . .	147
Abschnitt VI: Das Gedächtnis . . . . .	151
Abschnitt VII: Das Dichtungsvermögen . . . . .	156
Abschnitt VIII: Die Vorhersehung . . . . .	160
Abschnitt IX: Das Urteilsvermögen . . . . .	163
Abschnitt X: Das Erwartungs- und Vorahnungsvermögen . . . . .	165
Abschnitt XI: Das Bezeichnungsvermögen . . . . .	169
Abschnitt XII: Der Verstand . . . . .	173
Abschnitt XIII: Die Vernunft . . . . .	179

Abschnitt XIV: Die Gleichgültigkeit . . . . .	184
Abschnitt XV: Die Lust und die Unlust . . . . .	187
Abschnitt XVI: Das Begehungsvermögen . . . . .	190
Abschnitt XVII: Das untere Begehungsvermögen . . . . .	196
Abschnitt XVIII: Das obere Begehungsvermögen . . . . .	202
Abschnitt XIX: Die Spontaneität . . . . .	208
Abschnitt XX: Die Willkür . . . . .	210
Abschnitt XXI: Die Freiheit . . . . .	214
Abschnitt XXII: Die Gemeinschaft von Seele und Leib . . . . .	221
Kapitel II: Die rationale Psychologie . . . . .	223
Abschnitt I: Die Natur der menschlichen Seele . . . . .	223
[Abschnitt II: Die psychologischen Systeme] . . . . .	226
[Abschnitt III: Der Ursprung der menschlichen Seele] . . . . .	226
[Abschnitt IV: Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele] . . . . .	226
Abschnitt V: Der Zustand nach dem Tod . . . . .	226
Abschnitt VI: Die Tierseelen . . . . .	227
Abschnitt VII: Die endlichen Geister außer dem Menschen . . . . .	228

#### Teil IV: Natürliche Theologie

Prolegomena . . . . .	231
Kapitel I: Der Begriff von Gott . . . . .	231
Abschnitt I: Die Existenz Gottes . . . . .	231
[Abschnitt II: Der Verstand Gottes] . . . . .	237
Abschnitt III: Der Wille Gottes . . . . .	237
Kapitel II: Die Handlungen Gottes . . . . .	245
[Abschnitt I: Die Schöpfung der Welt] . . . . .	245
Abschnitt II: Das Ziel der Schöpfung . . . . .	245
Abschnitt III: Die Vorsehung . . . . .	245
[Abschnitt IV: Die göttlichen Ratschlüsse] . . . . .	246
[Abschnitt V: Die Offenbarung] . . . . .	246

Immanuel Kant  
Neue Reflexionen

Die frühen Notate zu Baumgartens  
*Metaphysik*



## N nd1

† ... Logik das Vermögen des Verstandes erwegen nicht dem Inhalte der Erkenntnis nach † ... te sondern blos in Ansehung der Verhältnisse der Vorstellungen untereinander † ... tis der obiecte durch bloßen Verstand. Also wird das reine Erkenntnisvermögen des Verstandes ganzlich a priori Dinge vorzustellen erwo-gen

## N nd2

Bradford Latinus Edward: VI. mehr als 3.000 Reichsthaler in 3 jähriger Zahlung<sup>1</sup>

*Neben dem Ende der Synopsis am Rand<sup>2</sup>*

## N nd4

10 Wolfische<sup>3</sup> Weltweisheit hat den Vorzug daß sie alles aus einem einzigen Grundsatz dem Prinzip des Widerspruchs auf eine deutliche Art und vollständig sucht herzuleiten.<sup>4</sup>

1 Edward VI. (1537–1553) war der Sohn Heinrichs VIII. und Jane Seymours. 1547–1553 war er König von England und Irland. John Bradford (1510?–1555) war ein prominenter britischer Theologe und Reformator, der 1551 zum Kaplan Edwards ernannt und 1555 unter dem Vorwand politischer Unruhestiftung zum Tode auf dem Scheiterhaufen verurteilt wurde. – Kant zielt auf einen Vorgang im Leben Bradfords ab, der in der *Lebensbeschreibung Johan Bradfords* berichtet wird, die in der *Samlung von merkwürdigen Lebensbeschreibungen größten Theils aus der britannischen Biographie übersetzt, und unter der Aufsicht und mit einer Vorrede D. Siegmund Jacob Baumgartens herausgegeben*. Erster Theil. Halle 1754, S. 480–546, abgedruckt ist. Dort wird berichtet, daß Bradford auf Grund eines Schreibfehlers dem König Edward VI. eine nicht unbeträchtliche Summe vorenthalten und sich selbst zugewiesen hatte. Das beunruhigte Bradford in der Folge, und als er eine Predigt hörte über die Worte »Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist«, wurden seine Gewissensbisse so groß, daß er nicht eher Ruhe fand, bis er dem König »[...] freiwillig und ungezwungen eine Wiedererstattung von mehr als 500 Pfund in einer dreijährigen Zalung gethan [...]« hatte. Diese Rückzahlung erfolgte in den Jahren 1548 bis 1550 und geschah, »[...] ehe der König oder sein geheimer Rath wuste, (und vielleicht erfuren sie es nie), wer ihn [sc. den fraglichen Betrag, Hg.] veruntreuet hatte [...]« (S. 495).

2 Die Synopsis ist hier nicht abgedruckt, weil das Notat N nd4 zwar am Rand der letzten Seite der Synopsis steht, sich aber inhaltlich nicht auf sie bezieht, sondern allgemeine Gesichtspunkte zum Thema hat und insbesondere einen Vergleich zwischen den Lehren Christian Wolffs und Christian August Crusius' anstellt.

3 Wie zur damaligen Zeit nicht unüblich, schreibt Kant in den Notaten den Namen Christian Wolffs mit nur einem f.

4 Wolff hatte versucht, den fundamentalen Satz vom zureichenden Grunde seinerseits zu beweisen und sich dazu des Widerspruchsprinzips bedient. *Vernünfftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt* [= »Deutsche Metaphysik«]. (= Christian Wolff: *Gesammelte Werke*. Hg. und bearbeitet von J. École, H. W. Arndt, Ch. A. Corr, J. E. Hofmann, M. Thomann. I. Abteilung: Deutsche Schriften. II. Abteilung:

Crusische hat wahre Prinzipien von denen sie vorgiebt daß der Mschl: Verstand durch seine Natur necessitirt wird sie zum Grunde zu legen.<sup>5</sup>

Wolfsche Phil: sucht alles zu definiren<sup>6</sup>

Crusische setzt einige klare Grundbegriffe zum Fundament.<sup>7</sup>

Das gute in der Wolfschen Weltw: ist die die sehr distincte subordination der Begriffe deren einer immer im andern aufgelöst wird<sup>8</sup>

Es können nicht leicht Sätze die durch ein Vorurtheil angenommen werden einschleichen weil alle bewiesen werden müssen<sup>9</sup>

Lateinische Schriften. III. Abteilung: Materialien und Dokumente. Hildesheim 1962ff. Nach dieser Ausgabe werden, soweit nicht ausdrücklich anders angegeben, Wolffs Werke und die innerhalb der dritten Abteilung erschienenen Schriften zitiert als GW, hier: GW I.2, §§30 f., S. 16 f.); ebenso *Philosophia Prima Sive Ontologia* (= GW II.3, §§66, 70, S. 45 f., 47–49). Insofern intendiert Wolff, wie Kant hier lobend hervorhebt, eine philosophische Welterklärung aus einem einzigen Prinzip. Kant besaß die Erstauflage der *Ontologia* von 1730. Arthur Warda: *Immanuel Kants Bücher. Mit einer getreuen Nachbildung des bisher einzigen bekannten Abzuges des Versteigerungskataloges der Bibliothek Kants*. Berlin 1922, X, Nr. 124, S. 56 (= Bibliographien und Studien Bd. 3).

- 5 »Das allerhöchste Kennzeichen aber, der möglichen und wirklichen Dinge, ist das Wesen des Verstandes, daß nehmlich dasjenige nicht möglich oder wirklich sey, was sich nicht also denken läßt; und daß hingegen dasjenige möglich sey, was sich denken läßt; dasjenige aber gar wirklich sey, bey dessen Leugnung man mittelbar oder unmittelbar etwas zugeben müßte, was sich nicht als wahr denken läßt [...]. Von diesem obersten Kennzeichen der Wahrheit sind die vorigen drey Hauptsätze [sc. »1) der Satz vom Widerspruche«, 2) »der Satz des nicht zu trennenden«, 3) »der Satz des nicht zu verbindenden«, Hg.] selbst nur Theile.« *Entwurf der nothwendigen Vernunft-Wahrheiten, wiefern sie den zufälligen entgegen gesetzt werden*. Die andere und vermehrte Aufl. Leipzig 1753, §15, S. 27 f.; H. i. O. Diese zweite Auflage [1745] befand sich in Kants Besitz. Warda: *Immanuel Kants Bücher*, a. a. O., X, Nr. 26, S. 47.
- 6 »In der Philosophie dürfen keine Ausdrücke verwendet werden, die nicht durch genaue Definition erklärt sind.« *Discursus Praeliminaris de Philosophia in Genere / Einleitende Abhandlung über Philosophie im allgemeinen*. Historisch-kritische Ausgabe. Übersetzt, eingeleitet und hg. von Günter Gawlick und Lothar Kreimendahl. Stuttgart-Bad Cannstatt 1996, §116, S. 127; H. i. O.; vgl. §149 u. ö. (= FMDA I.1).
- 7 Diese sind Kraft (§§29, 59, 63), Raum (§§48–53, 59), Zeit (§§54–55, 59). *Entwurf der nothwendigen Vernunft-Wahrheiten*, a. a. O. Kant benennt zwei derselben (Raum und Zeit) im Anschluß am Ende dieses Notats.
- 8 Für den ersten Teil dieses Eintrags vgl. *Discursus Praeliminaris de Philosophia in Genere*, a. a. O., §119, S. 131: »In der Philosophie müssen Ausdrücke, die in nachfolgende Definitionen eingehen, in vorangehenden erklärt werden.« Für den zweiten Teil vgl. ebd., §120, S. 133: »In der Philosophie müssen Lehrsätze, die in den Beweis der folgenden eingehen, in vorangehenden bewiesen werden.«
- 9 Es ist eine mit der mathematischen Methode verfolgte Hauptabsicht Wolffs, Irrtum und auf ungeprüften Ansichten, also auf Vorurteilen beruhende Annahmen aus der Philosophie und der Wissenschaft ganz allgemein zu verbannen: »In der Philosophie ist kein Lehrsatz zuzulassen, der nicht aus zureichend bewiesenen Grundsätzen gültig abgeleitet wird.« *Discursus Praeliminaris de Philosophia in Genere*, a. a. O., §118, S. 129; H. i. O.

- Das böse daß die definition oft gantz willkür!: das auf das was der Verstand bey seinem Bewusstsein warnimt nicht gnug acht gegeben wird<sup>10</sup>
- Die Crusische Weltw: beweißt die definition hat mehr auf die innere Erfahrung acht und sieht darauf daß die Sätze nicht identisch werden. allein sie nimt so viele
- 5 Grundurtheile die blos durch die Natur des Verstandes necessitirt werden an als ihr beliebt<sup>11</sup>
- Sie beruft sich auf Empfindungen.<sup>12</sup>
- Sie macht vielmehr vielerley descriptionen als definitionen die einander subordinirt seyn
- 10 Allen Einsichten liegen Erkenntniße zum Grunde  
Grund begriffe Grund Urtheile.  
Uhr tischler. becker. Woher entsteht das Erdbeben. Sprichwörter Gemeine Erkenntniß. Gelehrt.  
Crusii Weltweißheit. Grundbegriffe Raum Zeit<sup>13</sup>
- 15 Grund Urtheile. Was sich weder ..... noch den Verstand  
denken läßt pp

10 Das ist eine von Crusius inspirierte Kritik an Wolffs Lehre von der Definition.

11 Kant hat vermutlich die Ausführungen von §58 des *Entwurf[s] der nothwendigen Vernunft-Wahrheiten*, a. a. O., S. 104–109, im Auge.

12 »Hieraus erhellet, daß und warum *das Kennzeichen der Wirklichkeit zuletzt allemahl in unserm Verstande die Empfindung sey.*« *Entwurf der nothwendigen Vernunft-Wahrheiten*, §16, a. a. O., S. 29; H. i. O.

13 Hier benennt Kant mit Raum und Zeit zwei der Grundbegriffe des Crusius, auf die er zuvor schon abgestellt hatte.

---

 PROLEGOMENA ZUR METAPHYSIK

## §3

NATÜRLICHE METAPHYSIK ist die auf dem Wege bloßer Gewohnheit erworbene Erkenntnis der Dinge, die in der Metaphysik vorkommen; es ist nützlich, daß zu ihr die in §1 definierte kunstgerechte Metaphysik hinzukommt, 1) wegen der Entwicklung der Begriffe, 2) wegen der Bestimmung und Erfassung der ersten Lehrsätze, 3) wegen der Verknüpfung und Gewißheit der Beweise usw. 5

**N 3n**

Die metaph: Irrthümer sind die gefährlichsten.

Feinde der met: 10

1. die sie nicht verstehen

2. die sie wegen anderer Fehler verachten

a sie ist dunkel

b schwer

c subtil 15

d unnütze

e trocken

f. gefährl:

# TEIL I

## ONTOLOGIE<sup>14</sup>

### N nd5

Soll abgehandelt werden

- 5 weitläufig  
schön  
practisch  
eclectisch  
gelernt werden

10 Mit attention Nachdenken prüfung.

## PROLEGOMENA

### §4

ONTOLOGIE (Ontosophie, Metaphysik, vgl. §1, Allgemeine Metaphysik, Architektonik, Erste Philosophie) ist die Wissenschaft von den allgemeineren Prädikaten  
15 des Dinges.

### N 4n

Grundwissenschaft<sup>15</sup>

Dingelehre<sup>16</sup>

14 Daneben hat Kant das folgende Notat N nd5 geschrieben.

15 Wolff hatte die Ontologie als »Grund-Wissenschaft« bezeichnet und die Metaphysik als »Haupt-Wissenschaft«. *Vernünfftige Gedanken von den Kräften des menschlichen Verstandes und ihrem richtigen Gebrauche in Erkenntnis der Wahrheit*. Hg. und bearbeitet von Hans Werner Arndt. Zweite Nachdruckaufl. Hildesheim, New York 1968, §14, S. 119 (= GW I.1). Baumgarten hat sich dieser Sprachregelung insofern angeschlossen, als er in der vierten Auflage seiner *Metaphysica* »Ontologia« mit »Die Grund-Wissenschaft« übersetzte. *Metaphysica/Metaphysik* §4, a. a. O., S. 54.

16 Wer den Begriff »Dinge-Lehre« oder »Dinger-Lehre« aufgebracht hat, ist nicht ohne weiteres auszumachen. Kants Quelle ist höchstwahrscheinlich Wolff. Der hatte sich gegen die Übersetzung von »ontologia« als »Dinger-Lehre« ausdrücklich verwahrt: »Die *Ontologiam* nenne ich im deutschen die *Grund-Wissenschaft*, nicht die *Dinger-Lehre*, als welches Wort man gebraucht hat, wenn man diese Wissenschaft lächerlich machen wollen«. *Ausführliche Nachricht von seinen eigenen Schriften, die er in deutscher Sprache von den verschiedenen Theilen der Welt-Weisheit heraus gegeben*. Frankfurt a. M. 1733 [1726], §17, S. 32f.; H.i.O. (= GW I.9). In meist, aber nicht immer pejorativer Bedeutung findet sich »Dinger-Lehre«, ausgehend wohl von Gabriel Wagner (alias »Realis de Vienna«), im ganzen 18. Jahrhundert nicht selten

Ob wir bey Zerglied der Erkenntnis auf unauflösliche Begriffe kommen<sup>17</sup>  
 Ob lauter Beweise darin sind

### § 6

Die Ontologie (§ 4) enthält I) die inneren, 1) allgemeinen<sup>[1]</sup> Prädikate des Dinges, die in den Einzeldingen sind, 2) die disjunktiven<sup>[2]</sup> Prädikate, von denen jeweils eines von zweien in den Einzeldingen ist, II) die relativen Prädikate. 5

#### N 6n

[1] innere, allgemeine {Prädikate} das Wesen die Einheit.

[2] disjunktive {Prädikate}. Entweder veränderlich oder unveränderlich zugleich seyend oder auf einander folgend 10

#### N 6u

relative {Prädikate}; Raum zur Bewegung

Regeln. 1 von der überkommenen Bedeutung der Worte ist nicht abzuweichen, außer wenn Zweideutigkeiten dazu zwingen. Wenn also die Ontologischen termini einen beständige signification haben, so muß man sie behalten<sup>18</sup> 15

2 Wenn neue Begriffe seyn kan man wohl neue Worte gebrauchen man muß aber doch auch die alten der scholasticher beybehalten welche von ihnen dunkel begriffen worden und sie deutlich machen

3. Man kann leicht bemerken ob der so einen terminum braucht einen klaren Begriff damit verbindet. wovon die exempel die er anbringt auf die gemeine idee recurriren. Daher wenn jemand die eigenschaften des 20

bis hin zu Johann Christoph Gottsched, Karl Friedrich Flögel, Johann Peter Uz, Johann Christoph Adelung, Christoph Martin Wieland oder Johann August Eberhard.

17 Daß die analytische Dekomposition vorgegebener Begriffe in der Tat auf »unauflösliche Begriffe« führt, zeigt Kant ausführlich in der Preisschrift von 1762/64 *Untersuchung über die Deutlichkeit der Grundsätze der natürlichen Theologie und der Moral*. § 3. *Kant's gesammelte Schriften*. Hg. von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften (und Nachfolgern). Berlin <sup>2</sup>1910ff. [<sup>1</sup>1900ff.]. Bd. II, S. 279–282. Die Akademie-Ausgabe der Schriften Kants wird im folgenden mit dem Kürzel Ak. unter Angabe von Band-, Seiten- und Zeilenzahl zitiert, die *Kritik der reinen Vernunft* (KrV) wie allgemein üblich nach den Originalpaginierungen gemäß der folgenden Ausgabe: *Immanuel Kant: Kritik der reinen Vernunft*. Nach der ersten und zweiten Original-Ausgabe neu hg. von Raymund Schmidt. Um das Sachregister von Karl Vorländer ergänzter Nachdruck. Hamburg 1971.

18 Wolff hatte die Notwendigkeit des konstanten Wortgebrauchs in Philosophie und Wissenschaft nachdrücklich eingeschärft: »In der Philosophie ist nicht von der überkommenen Bedeutung der Worte abzugeben, d. h. mit den Worten dürfen wir nicht andere Dinge bezeichnen, als gewöhnlich damit bezeichnet werden. [...] Dasselbe Wort muß in der Philosophie, wenigstens innerhalb derselben Teildisziplin, ständig dieselbe Bedeutung haben.« *Discursus Praeliminaris de Philosophia in Genere*, a. a. O., § 142, 143 S. 167; H. i. O.

Dinges einsieht steht aber im Zweifel ob der terminus davon gebraucht werden soll so hat er eine dunkle idee.

## KAPITEL I DIE INNEREN ALLGEMEINEN PRÄDIKATE DES DINGES

5

### ABSCHNITT I DAS MÖGLICHE<sup>[1]</sup>

#### §7

Das *Nihil negativum* (vgl. §54), das Unvorstellbare, Unmögliche,<sup>[2]</sup> Widerstreitende (Absurde, vgl. §13), einen Widerspruch Einschließende oder zu einem Widerspruch Führende, Widersprüchliche: *Es ist A und non-A*, oder: Es gibt kein Subjekt einander widersprechender Prädikate, oder: Nichts ist und ist nicht. *Dieser Satz heißt das Prinzip des Widerspruchs* und ist *das absolut erste Prinzip*.

10

#### N 7ü

15 [1] Crusii Grundsatz. was sich nicht anders als wahr denken läßt das ist wahr.<sup>19</sup>

#### N 7n

[2] nach dem Crusius ist das undenkliche das Unmögliche dieses ist identisch.<sup>20</sup> das determinirt undenkliche kann möglich seyn wenn Gott es uns entdekt hat. wie aber in andern Fällen wo er uns nicht entdekt hat.

20

Es ist uns auch undenklich die Widersprüche vom unmöglichen zu trennen

#### N nd6<sup>21</sup>

Der Satz des Widerspruchs<sup>22</sup> kan nicht die Definition des Unmöglichen (*nihili negativi*) seyn als: Unmöglich ist das was sich widerspricht denn sonst würde ich con-

19 *Entwurf der nothwendigen Vernunft-Wahrheiten*, a. a. O., § 15, a. a. O., S. 27 f.; zitiert in Anm. 5 zu N nd4, oben S. 6

20 »Nemlich *unmöglich* ist, worzu keine Ursache vorhanden ist, noch seyn wird, welche das, was man denket, oder zu denken einen Versuch thut, machen kan. Das *Kennzeichen der Unmöglichkeit* ist, wenn von dem, was etwan dem ersten Anblicke nach etwas zu seyn schiene, bey fortgesetztem Nachdenken nicht die geringste Gedanke übrig bleibt.« *Entwurf der nothwendigen Vernunft-Wahrheiten*, § 58, S. a. a. O., S. 104; H. i. O. Vgl. auch ebd., § 12, S. 22.

21 Dieses Notat, das längste von allen, setzt bei M §7 ein und erörtert die ersten vier der sieben Prinzipien der Metaphysik Baumgartens, d. h. M §§7–22. Es ist also keinem Paragraphen der *Metaphysica* speziell zugeordnet und deshalb als nd-Notat klassifiziert worden.

22 Das »*principium contradictionis*«, also das Widerspruchsprinzip, bezeichnet Baumgarten als das »absolut erste Prinzip« der insgesamt sieben grundlegenden Prinzipien seiner Ontologie und behandelt es in M §§7–9. Kant widerspricht ihm und setzt mit einer ausführlichen

traponiren können was sich nicht widerspricht ist nicht unmöglich d.i. möglich; welches falsch ist. Denn es ist ein Unterschied zwischen einem möglichen Begriffe und einem möglichen Dinge zu jenem ists gnug daß er sich nicht widerspreche. logische – und reale Möglichkeit. Jene wird freylich immer zum Grunde gelegt ist aber zur Behauptung der letzteren nicht gnug. e. g der Begriff eines absolut Notwendigen Möglichkeit ist noch nicht der höchste Begriff den ihm ist Unmöglichkeit entgegen gesetzt folglich beyde Begriffe Glieder der Eintheilung eines höhern das ist eines Gegenstandes überhaupt. Diese ist Etwas oder nichts. Das letztere ist entweder das wovon auch der Gedanke unmöglich ist oder wovon zwar der Gedanke nicht unmöglich ist der aber keinen Gegenstand hat. Ob er diesen habe kan nur durch Beyspiele der Anschauung wenigstens das was rechtmäßig daraus gefolgert wird geschlossen werden. analytischer Begriff der Möglichkeit; synthetischer. Das Nichtseiende entweder als nihil negativum (logisches Unding) oder als Gedankending (realiter nichts hat keine objective Realit) Dem Nichtseienden im ersteren Sinne kommen keine Prädikate zu weil sie durch ihre Gegenteile immer aufgehoben werden

Formel des Satzes des Widerspruch Es ist unmöglich, daß etwas zugleich ist und nicht ist hier bedeutet das ›unmöglich‹ nicht das object dessen Begriff sich contradicirt sondern nur die apodictische Gewissheit eines negativen Urtheils

Zugleich geht auf das Daseyn in der Zeit. Wenn ich sage keinem Subject kommt ein Prädikat zu, das einem {anderen} Prädikat von ihm entgegengesetzt ist so würde dieser Satz die Unveränderlichkeit eines jeden Dinges behaupten und also falsch seyn. Die entgegengesetzten Prädikate A et non A können eben demselben subject aber nur nach einander zukommen.

Daß einem Dinge das Gegentheil seiner Prädicate an der Stelle derselben zukommen könne zeigt die zufälligkeit der letzteren an daß sie aber beyderseits eines über das Andere dem Dinge zukommen können seine Veränderlichkeit<sup>23</sup>

Die Bedingung der Zeit fällt weg wenn ich sage Keinem Subject kommt ein Prädikat zu, das ihm selbst entgegengesetzt ist (ein logischer Grundsatz) z. B. einem Drath der rund gebogen ist kann es wohl zukommen daß er nachher viereckigt gebogen werde aber ein runder Drath oder die Rundung kan nicht viereckigt seyn. Die Möglichkeit der kontradiktorisch entgegengesetzten Prädikate in demselben subject ist nur bey Dingen in der Zeit d.i gegenständen der Sinne anzutreffen und macht den Begriff ihrer Veränderlichkeit aus

Das princip des Widerspruchs ist das negative Criterium aller Wahrheit nämlich eine unabdingbare Voraussetzung der nichts widerstreiten darf der Begriff muß nicht selbst widersprechend seyn denn alsdenn ist alles was ihm beygelegt wird nichts.<sup>24</sup>

Begründung in Prop. III der *Nova Dilucidatio* den Satz der Identität an die erste Stelle der metaphysischen Prinzipienhierarchie. Ak. I 390f.

23 Diesen Satz hat Kant unten auf der Durchschußseite notiert, aber mit einem Verweiszeichen hierhin plaziert.

24 An dieser Stelle folgt in der Handschrift der in Z. 24–26 eingefügte Zusatz.

Aus dem Satze des Widerspruchs fließt von selbst der Satz der Identität imgleichen der Bestimmung der Begriffe überhaupt (des ausgeschlossenen Dritten pp) aber nicht der durchgängigen Bestimmung

Ein Begriff die Vorstellung von dem was vielen Dingen gemein ist ist in Ansehung der Merkmale die in ihm nicht enthalten sind durch diesen Begriff unbestimmt aber so fern sie entgegengesetzt sind bestimmbar d.i. eines von beyden überhaupt muß ihm zukommen Die Vorstellung aber eines einzelnen Dinges durch Begriffe enthält die durchgängige Bestimmung eines Begriffs d.i. das eine oder das andere von allen kontradiktorisch entgegengesetzten Prädikaten Dieses princip der durchgängigen Bestimmung gründet sich auf der Natur des menschl: Verstandes der alles was in der Anschauung enthalten ist und wodurch ein Ding und nicht was vielen gemein ist vorgestellt wird durch Begriffe denken soll

Das Prinzip des ausgeschlossenen Dritten sagt ein Begriff läßt sich nicht anders bestimmen als durch das eine oder das andere der Gegenteile mit ausschließung des Gegentheils.<sup>25</sup> Er kan aber auch unbestimmt gelassen werden.

Jedem beliebigen Subjekt kommt das Prädikat zu, das mit ihm identisch ist denn ein Gegenteil des praedicats würde auch ein Gegenteil des subiects seyn also dem subiecte ein praedicat zukommen das sich widerspricht<sup>26</sup>

Dem A kan ich nicht non A beylegen ist ein Gegenteil oder Entgegengesetztes d.i. ein nothwendiges beylegen das Prinzip der Identität: wird gerne schon im Prinzip des Widerspruchs begriffen weil dieses besser die apodict: Gewish: ausdrückt

Das Princip der Bestimmung<sup>27</sup> eines Begriffs A in Ansehung eines Prädicats B ist entweder durch B oder durch non B d.i. Position mit ausschließung der negation oder negation mit ausschließung der position (also kan er weder durch beyde zusammen noch durch beyder Aufhebung bestimmt werden) Dieser Satz geht nur auf das Verhältnis der entgegengesetzten Prädikate in einem Begriffe zueinander da eines das andere ausschließt und nur allein durch das andere als praedicat des Dinges ausgeschlossen wird.

Das princip der durchgängigen Bestimmung aber betrachtet einen Begriff in Verhältnis auf den Inbegriff aller möglichen praedicate und verlangt zuerst daß ein jeder Begriff mit allen möglichen Prädicaten müsse verglichen werden um den Begriff eines Dinges zum Unterschiede von dem der auf mehrere Dinge bezogen werden kan auszumachen. Dieses Princip gründet sich auf der besondern Natur des menschlichen Verstandes daß wir nicht durch Anschauungen sondern nur durch Begriffe

25 Das »principium exclusi tertii, seu medii, inter duo contradictoria«, also das Prinzip vom ausgeschlossenen Dritten, ist das zweite Prinzip Baumgartens. Er führt es in M §10 ein.

26 Kant behandelt nun das dritte Prinzip Baumgartens, das »principium positionis, seu, identitatis«, also das »Prinzip der Setzung oder der Identität«. M §11.

27 Es fällt auf, daß Kant innerhalb der Diskussion der ersten vier Prinzipien der Baumgartenschen Metaphysik hier auf das »Prinzip der Bestimmung« zu sprechen kommt – das er zu Beginn des nächsten Absatzes von N nd6 zum »Prinzip der durchgängigen Bestimmung« spezifizierend aufgreift –, obwohl Baumgarten dieses Prinzip weder in der einen noch in der anderen Variante als solches anführt. Vgl. aber M §148.

Erkenntnisse haben können. (Diese Begriffe können auch nur als Bestimmungen noch höherer Begriffe bis zu dem von einem Gegenstande überhaupt vorgestellt werden) folglich sind alle unsere Erkenntnisse nur Bestimmungen des allgemeinen, d. i. einer Vorstellung wodurch ein Ding nicht von mehreren völlig unterschieden wird als vermittelt der Bestimmung in Ansehung aller merkmale des Unterschiedes d. i. in Ansehung aller möglichen Prädicate. Der Satz also einem jeden Dinge als einzelnen object kan sein angemessener Begriff nur in dem Inbegriff aller möglichen Prädicate der bejahenden und Verneinenden vollständig gegeben werden. Und es wird also weil das positive die Vorstellung des negativen möglich machte und der Begriff eines Dinges überhaupt Realität in sich schließt das übrige negative wenn ich von dem Begriffe eines Dinges überhaupt anfangen die durchgängige Bestimmung durch bloße Begriffe gedacht als die Einschränkung des Begriffs des allerrealsten Dinges welcher der einzige Begriff ist der durch sich selbst als Ding überhaupt durchgängig bestimmt ist.

Ein jedes object ist in Ansehung des Begriffs vom Dinge überhaupt an sich durchgängig bestimmt. Die Bestimmungen die zu dem Begriffe eines Dinges überhaupt gehören sind Realität und Negationen. Die letzteren sind nur Schranken der Sachheit.<sup>28</sup> Dennoch wird der Begriff vom Wesen das bloß durch Realität und zwar durchgängig bestimmt ist zum Grund gelegt die Einschränkung desselben giebt alle Mannigfaltigkeit der Möglichkeiten der Dinge als Dinge überhaupt. Es ist als ein Bild in schwarzer Kunst alles ist Nacht nur von dem allgemeinen Lichte ist ein Theil in gewisser Form übrig gelassen und das ist das Bild aber der Begriff nach dem was es positives hat oder dessen Verhältnis zum Ganzen Raum mithin die umgebende Finsternis gehört auch zu seiner durchgängigen Bestimmung. Ist das Licht nur ein Ausfluß aus einem Punct so ist die Einschränkung nicht des leuchtenden Wesens sondern der Wirkung ist es dem Raume selbst eigen und ausgebreitet so sind die Bilder theile des allgemeinen Lichts die sich unter einander einschränken wie Kupferstiche durch zarte Grenzen das letztere ist Spinozas Begriff<sup>29</sup>

28 Der Begriff ›Sachheit‹ kommt nur an dieser Stelle in den Notaten vor und ist auch sonst selten bei Kant nachweisbar, z. B. in der Refl. 3063 aus dem Zeitraum 1776–78? (73–75?) 80–89?? Baumgarten kennt ihn nicht. Hier wie dort verwendet Kant den Ausdruck im Sinne von ›Realität‹: »[...] nur in Ansehung der Sachheit überhaupt, d. i. der Realität [...]« (Ak. XVI 638<sub>13–14</sub>). Ebenso zwei Zeilen darunter. Bei den zwei Belegen in der *Kritik der reinen Vernunft* ergibt sich derselbe Befund (A 143/B 182; A 575/B 602).

29 Vermutlich spielt Kant auf die bekannte Formulierung Baruch Spinozas (1632–1677) an, der zufolge Bestimmung Verneinung ist: »Quia ergo figura non aliud, quam determinatio, et determinatio negatio est [...]«, Brief Nr. 50 an Jarig Jelles vom 2. Mai 1671 (recte: 2. Juni 1674). In: *Opera*. Im Auftrag der Heidelberger Akademie der Wissenschaften hg. von Carl Gebhardt. 5 Bde. Bd. IV: *Epistolae*. 2. Aufl. Heidelberg 1972, S. 240.

†<sup>30</sup> Der Begriff des Grundes<sup>31</sup> ist entweder bloß logisch (da er die bestimmte Verknüpfung einer Erkenntnis durch die andere bedeutet und da kan der Grund auch analytisch seyn.) oder er ist ein realgrund nämlich der Sachen da durch etwas etwas ganz davon verschiedenes nach jener logischen Verknüpfung d. i. eine allgemeine Regel gesetzt wird.<sup>32</sup> Hier läßt sich nun die Verknüpfung und ihre Möglichkeit a priori auf keinerley Weise weiter einsehen denn sie geschieht nicht nach dem Satze des Widerspruchs. Die Logik betrachtet diese Möglichkeit der Verknüpfung dem objectiven Inhalte nach gar nicht ist also von dieser Untersuchung frey: sie bestimmt allein den Sinn dieses Verhältnisses der Erkenntnisse da B durch A bestimmt wird aber nicht umgekehrt: Also können wir die möglichkeit der Realgrunde nur erkennen so fern ein Verhältniß daß zu dieser berechtigt durch Erfahrung gegeben ist aber sollen wir a priori überhaupt eine Verknüpfung der Dinge als realgründe annehmen so muß dieses nur geschehen damit Erfahrung möglich werde in dieser aber können nur Dinge als Grund und Folge gegeben werden.

(Erfahrung lehrt uns die Gegenstände nach ihrer Wirklichkeit also nach der bestimmten Verhältniß darin sie zu ändern in der Zeit stehen.)

Hier ist also ein Begriff der es als möglich vorstellt:<sup>33</sup> daß etwas durch etwas anderes nach einer allgemeinen Regel mithin nothwendig gesetzt mithin aus etwas realiter Verschiedenem a priori bestimmt erkannt und mit jenem verknüpft werde folglich einen Begriff der die Möglichkeit eines synthetischen Urtheils a priori enthält.<sup>34</sup>

Es ist aber schlechterdings unmöglich diese Möglichkeit a priori an sich selbst einzusehen und wenn man die Möglichkeit wie etwas ein Grund von etwas anderem seyn könne in gegebenen Fällen erkennt so geschieht das nur dadurch daß man einen gegebenen realgrund im ändern auflöset und zuletzt bey realgrunden stehen bleibt die man gar nicht weiter erklären kan. Gleichwohl kan doch dieser Begriff auch nicht von

30 Das Verweiszeichen vor »Der Begriff des Grundes« bezieht sich auf das Verweiszeichen, das Kant vor dem Anfang »Ein GRUND« von M § 14 (vgl. S. 17, Z. 22) angebracht hat. Wir bringen den Text gleichwohl an dieser Stelle, um die Homogenität des offenbar später entstandenen Notats zu bewahren. Vgl. dazu die Einleitung, S. XVIII–XXII.

31 Das »principium rationis«, also das »Prinzip des Grundes«, ist Baumgartens viertes Prinzip und wird in M §§ 20–23 behandelt. Ihm folgt die Darlegung des fünften Prinzips, des »principium rationis sufficientis«, also des »Prinzips des zureichenden Grundes« in M § 22. Letzterem schenkt Kant in diesem Notat keine Beachtung.

32 Die folgenden Überlegungen sind aus Kants Abhandlung *Versuch den Begriff der negativen Größen in die Weltweisheit einzuführen* aus dem Jahr 1763 bekannt. Er kritisiert dort – gestützt auf Humes Analyse der Kausalität – in der »Allgemeine[n] Anmerkung« den vermeintlich a priori einsehbaren Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung mit folgenden Worten: »Was nun diesen Realgrund und dessen Beziehung auf die Folge anlangt, so stellt sich meine Frage in dieser einfachen Gestalt dar: wie soll ich es verstehen, daß, weil Etwas ist, etwas anders sei?«. Ak. II 202.

33 Gemeint ist der Begriff des Grundes, der dies ermöglichen soll, es aber eben nicht durchgängig kann, wie Kant im folgenden weiter einschränkt.

34 Zur Verwendung des Ausdrucks »synthetisches Urteil a priori« vgl. Einleitung, S. XX f.

der Erfahrung hergenommen seyn, denn er enthält Allgemeinheit und Nothwendigkeit; auch kein bestimmter Realgrund anders als in der Erfahrung gegeben werden können<sup>35</sup>

und die objective Realität dieses Begriffs also die Möglichkeit der Sache da sie a priori nicht eingesehen werden kann ganz und gar wegfallen und ein bloßes Gedankending (wovon zwar der Begriff möglich ist dem aber kein Gegenstand corresp:) daraus werden würde so muß die objective Gültigkeit dieses Begriffs in der Beziehung auf Erfahrung beruhen d.i. da er nicht von der Erfahrung abgeleitet ist die Möglichkeit der Erfahrung von ihm abgeleitet werden. Zur Erfahrung gehört ausser der Wahrnehmung auch die allgemeingültige d.i. unter allgemeinen Regeln stehende Verknüpfung der Wahrnehmungen ohne welche sie keine objective gültige empirische Vorstellungsart d.i. Erfahrung ausmachen würde. Eine dieser Verknüpfungen ist die Bestimmung jeder Begebenheit in der Zeit und soll diese vor jederman mithin objectiv gelten so muß die Begebenheit (nach einer allgemeinen Regel) in der Zeit überhaupt bestimmt seyn. Es ist aber das charakteristische in einer jeden Begebenheit daß sie etwas ist was in der Zeit worauf folgt mithin etwas vor ihr vorher geht Also um sie allgemeingültig zu bestimmen und die Wahrnehmung zur Erfahrung zu machen muß vor dem was geschieht etwas vorhergehen worauf jenes nach einer allgemeinen Regel d.i. nothwendig folgt d.i. wenn ich A setze nothwendiger Weise auch etwas anders und der Zeit nach verschiedenes gesetzt werde (nicht aber umgekehrt) dieses ist aber der Realgrund. Also gehört der Begriff desselben nothwendig zur Möglichkeit der Erfahrung Dieser Begriff hat also nur objective Realität in ansehung aller möglichen Gegenstände der Erfahrung und sein Gebrauch ist nur immanent aber gleichwohl sehr allgemein nämlich gültig von allen Gegenständen die uns irgend können in der Wahrnehmung gegeben werden. Über die Erfahrung hinaus von einem Dinge überhaupt können wir uns zwar auch dieses Begriffs bedienen denn der Begriff ist möglich aber enthält alsdenn nichts als das logische Verhältnis des Vorausgehenden zur Consequenz ohne die Möglichkeit eines Gegenstandes nach diesem Begriff im mindesten einzusehen. Es ist ein Gedankending aber der schlußfolgernden Vernunft d.i. wir werden darauf unausbleiblich in der Kette der Gründe und Folgen der Erfahrung gebracht, wenn wir die Ableitung vollständig machen wollen.

### § 8

Einiges ist ETWAS: Das Vorstellbare, alles, was keinen Widerspruch einschließt, was nicht A und non-A ist, das MÖGLICHE (§ 7).

### N 8n

Explizite{} implizite Identität

35 Mit »wenden« verweist Kant auf die Fortsetzung des Notats auf der nächsten Durchschußseite.

## §9

A und non-A ist kein Etwas (§8), folglich ist es nichts und etwas Widersprüchliches (§7), bzw. ein Subjekt, das einen Widerspruch einschließt, hat keine Prädikate, oder: Was ist und nicht ist, ist nichts.

## 5 N 9u

Crusii Grundsatz kann gar kein Grundsatz seyn<sup>36</sup> es sind also so viel 1ste als ihm subordinirt sind Wenn das undenkliche so viel als das unbegreifliche heißt so ist er falsch keine einschränkungen wegen Offenbahrungen und Pflichten innerlich; erst-  
10 lich keine Philos: der heyiligen Vorstellung und zweyten keine Criteria der Offen-  
bahrung

## §11

Jedes mögliche A ist A, oder: *Alles, was ist, das ist*, oder: Jedes Subjekt ist Prädikat seiner selbst. Wenn man das verneint und sagt: Irgendein A ist non-A (§10), dann wäre es A und nicht A oder nichts (§7), was unmöglich ist (§8). *Dieser Satz heißt das*  
15 *Prinzip der Setzung oder der Identität.*

## N 11n

Was nicht ist, ist nicht.

Prinzip der Setzung

Wessen Gegenteil auch dem Ding A entgegengesetzt ist, ist mit ihm identisch. {Beweis;} Es  
20 sei nicht-X = nicht-A, dann wird X = A sein.

## §14

†<sup>37</sup> Ein GRUND (vgl. §640, Bedingung, Hypothese) ist das, woraus zu erkennen ist, warum etwas ist.<sup>[1]</sup> Was einen Grund hat oder wovon etwas der Grund ist, heißt dessen FOLGE und von ihm ABHÄNGIG. Ein Prädikat, kraft dessen etwas Grund  
25 oder Folge oder beides ist, ist die VERKNÜPFUNG.<sup>[2]</sup>

## N 14ü

[1] Crusius das was etwas anderes hervorbringt<sup>38</sup>

36 Gemeint ist der in N 7ü formulierte Grundsatz. Die folgenden Sätze setzen die Kritik an Crusius fort.

37 Das Verweiszeichen, das Kant vor »Ein GRUND« angebracht hat, wird in N nd6 vor »Der Begriff des Grundes« aufgenommen, vgl. oben S. 15, Z. 1. Der dort abgedruckte Text hat seinen sachlichen Platz an dieser Stelle. Vgl. die textkritische Anmerkung 30, oben S. 15.

38 »Alles dasjenige, was etwas anderes ganz oder zum Theil hervor bringt, und in wieferne es also betrachtet wird, heißt ein *Grund* oder *Ursache im weiten Verstande*, (principium, ratio).« *Entwurf der nothwendigen Vernunft-Wahrheiten*, §34, a. a. O., S. 54; H. i. O.

**N 14n**

[2] Grund und Folge gehen nur auf Begebenheiten nicht auf Sachen

Also ist die Barmherzigkeit eine Folge der Liebe und die Negationen der Gründe sind untergeordnet. Die Winkel sind eine Folge von den Seiten im triangel. Es ist also kein Zusammenhang wo keine wechselseitige Abhängigkeit ist, wen ich sage die Glieder einer republick sind in Verbindung 5

## § 15

Was nicht in Verknüpfung mit außerhalb seiner Gesetztem betrachtet wird, wird IN SICH BETRACHTET. Was nicht einmal als in sich zu Betrachtendes vorstellbar ist, ist IN SICH (innerlich, schlechterdings, absolut, per se) UNMÖGLICH.<sup>[1]</sup> Was in sich betrachtet möglich ist, ist IN SICH (innerlich, absolut, per se, schlechterdings) MÖGLICH.<sup>[2]</sup> 10

**N 15n**

[1] e. g. Ein perpetuum mobile

[2] Eine Materie 15

Die Dichter

Ein Haus ein Baum.

## § 16

Was auch in Verknüpfung mit außerhalb seiner Gesetztem dennoch möglich ist, ist HYPOTHETISCH (beziehungsweise, relativ, äußerlich, durch anderes und in bezug auf etwas) MÖGLICH. 20

**N 16n**

es ist nicht allein möglich daß ein Mensch als Mensch religion habe sondern daß er sie auch als Fürst habe

## ABSCHNITT II DAS VERKNÜPFTE

25

## § 20

Jedes Mögliche hat entweder einen Grund oder es hat keinen (§ 10). Wenn es einen Grund hat, ist etwas sein Grund (§ 8). Wenn es keinen hat, ist nichts sein Grund (§ 7).<sup>[1]</sup> Also ist der Grund jedes Möglichen entweder nichts oder etwas (§ 10). Wenn nichts der Grund eines Möglichen wäre, wäre nichts etwas (§ 14, 8). Folglich wäre einiges Mögliche unmöglich (§ 7, 8, gemäß § 9 ist das absurd). Also ist etwas der Grund jedes Möglichen, oder: Jedes Mögliche ist begründet, oder: *Nichts ist ohne Grund*, oder: Wenn etwas gesetzt ist, wird etwas als sein Grund gesetzt.<sup>[2]</sup> *Dieser Satz heißt das Prinzip des Grundes*; man kann ihn auch aus § 265, 279 entnehmen, wenn man einerseits abstrahiert, andererseits einen Zirkel vermeidet. 30 35

**N 20n**

[1] Sein Grund ist etwas.

Sein Grund ist nichts.

[2] Ich kann nicht sagen ein Ding hat den Grund in sich selber

5 **N 20u**

Was durch sich selbst gesetzt ist, ist auch ohne Setzung eines anderen gesetzt, ist also keine Folge.

## §23

Jedes Mögliche ist ein Grund, oder: *Nichts ist ohne Folge*, nichts ohne Korollar oder  
 10 Auswirkung, nichts ist völlig steril, müßig und unfruchtbar, oder: Wenn etwas ge-  
 setzt ist, wird etwas als seine Folge gesetzt. Denn jedes Mögliche hat entweder eine  
 Folge oder es hat keine (§10). Wenn es eine hat, ist etwas seine Folge (§8); wenn es  
 keine hat, ist nichts seine Folge (§7). Also ist die Folge eines jeden Möglichen ent-  
 weder nichts oder etwas (§10). Wenn nichts die Folge irgendeines Möglichen wäre,  
 15 könnte es aus diesem erkannt werden (§14), folglich wäre es etwas (§8) und daher  
 einiges Mögliche unmöglich (§7, 8, gemäß §9 ist das absurd). *Dieser Satz soll das  
 Prinzip der Folge* heißen.

**N 23n**

Entweder schließt jedes beliebige Mögliche einen Widerspruch zu jedem beliebigen Mög-  
 20 lichen ein oder es schließt keinen solchen Widerspruch ein. {Letzteres ist dann der Fall,}  
 wenn das Mögliche den Grund irgendeines Möglichen enthält, falls zuvor {gezeigt worden  
 ist, daß} es mit dem Gegenteil desselben nicht in Widerspruch steht und den Grund dieses  
 Möglichen enthält. e.g. Denken und Zusammensetzung.<sup>39</sup>

## §30

25 Wenn ein Grund gesetzt ist, und zwar ein zureichender Grund (§21), wird eine Folge  
 gesetzt (§23), oder: *Von einem Grund, und zwar von einem zureichenden, gilt der  
 Schluß auf die Folge.*

**N 30n**

Das ist die Umkehrung des Prinzips des Grundes.

30 **N 30u**

wenn also jemand die Prämissen zugegeben hat so kann er nicht die Schlußfolgerung  
 leugnen

39 Statt »Cogitabile« lesen wir das vorletzte Substantiv jetzt als »Cogitatio« und übersetzen ent-  
 sprechend.

## Namenregister zu den Notaten

Kursiv gesetzte Belegstellen bezeichnen die adjektivische Verwendung eines Namens. Geographische Namen und von diesen abgeleitete Begriffe sind nicht aufgenommen.

- Abas N 495n[2]  
Adam N 377g[1], N 693g[3]  
Alexander der Große N 686g[8]  
Alkibiades N 665g[2]  
Archimedes N 708g[1]  
Aristoteles N 277g  
Artemidor von Daldis N 623u[1]
- Baumgarten, Alexander Gottlieb (»autor«)  
N 270g[3], N 381g[1]  
Bayle, Pierre N 632g[2]
- Caesar, Gaius Julius N 628g[2], N 686g[8]  
Cato, Marcus Porcius N 699n[7]  
Christus N 89n, N 180n[1], N 323n[9],  
N 344n[1], N 346g[2], N 632g[1],  
N 669g[6], N 715g[1]  
Cicero, Marcus Tullius N 616n[1]  
Cromwell, Oliver N 307g[1], N 655g[1]  
Cromwell, Richard N 655g[1]  
Crusius, Christian August Nnd4 (S. 6, Z. 1f.,  
4; S. 7, Z. 3–9, 14–16), N 7ü[1], N 7n[2],  
N 9u, N 14ü[1], N 743g
- David N 312g, N 317n  
De Lorges, Gabriel, Graf von Montgomery  
N 716g[1]  
Descartes, René N 425n[1], N 504g[2], N 810g
- Edward VI., König von England Nnd2  
Epikur N 383g
- Friedrich II. der Große, König von Preußen  
N 33u(?), N 77 n  
Friedrich Wilhelm I., König von Preußen  
N 585g[2]
- Gassendi, Pierre N 230n, N 421g[1]
- Heinrich II., König von Frankreich N 716g[1]  
Heinrich IV., König von Frankreich N 322g[2]  
Herostrat N 342g[4]  
Homer N 346g [4]  
Hunold, Christian Friedrich N 638g[2]
- Ilgen, Heinrich Rüdiger von N 349n[6]
- Karl VI. von Habsburg, römisch-deutscher  
Kaiser N 323g[14]  
Karl XII., König von Schweden N 695g[2],  
N 699g[2]  
Keill, John N 620g[2]  
Klopstock, Friedrich Gottlieb N 346g[4]
- Mahmud I., osmanischer Sultan N 583n[1](?),  
N 651g[3](?)  
Mars N 591g[1]  
Maupertuis, Pierre Louis Moreau de N 387g  
Menato → Hunold, Christian Friedrich  
Milton, John N 346g[4], N 589g[1]  
Mohammed N 382g/3/  
Moses N 180n[1], N 900g[2]
- Newton, Isaac N 628g[4]  
Nostradamus N 616g[2]
- Osman III., osmanischer Sultan N 583n[1](?),  
N 651g[3](?)
- Patkul, Johann Reinhold von N 349n[6]  
Paulus N 553g[2]  
Platon N 380g/2/
- Ravaillac, François N 322g[2]  
Romulus N 304g[1]

# Corrigenda

## Corrigenda zu FMDA Abt. I, Band 5: Immanuel Kant: *Neue Reflexionen*

- S. XXIV,06: statt »343« lies: »345«
- S. XXXI,13: statt »Ein weiterer« lies: »Einen weiteren«
- S. XXXVII, 6. Z. v. u.: statt »zwei« lies: »drei«
- S. XLVI, 6. Z. v. u.: statt »Notatetn« lies: »Notaten«
- S. 27, Anm. \*, 3. Z. v. u.: statt »fünf« lies: »vier«
- S. 35,32: statt »minus« lies: »minus.«
- S. 35,34: statt »Cogitabile« lies: »Cogitatio«
- S. 61,14f.: statt »ist wie« lies: »ist {und} wie«
- S. 90,26: statt »convenient« lies: »conveniunt«
- S. 92,12: statt »Wer?« lies: »Warum?«
- S. 93,29: statt »experientiae« lies: »experientia«
- S. 110,8: statt »mali« lies: »malum«
- S. 112,27: statt »Wißenschaften die« lies: »Wißenschaften seyn die«
- S. 119,25–27: Dieser Textteil trägt die Bezeichnung »N 345u«
- S. 128,22: statt »omnia« lies: »omnes«
- S. 130,07: statt »N 360n« lies: »N 360g«
- S. 130,17: statt »N 361n« lies: »N 361g«
- S. 130,21: Dieser Textteil trägt die Bezeichnung »N 361g«
- S. 139,06: statt »futuritio. ante« lies: »futuritio ante«
- S. 142,17: statt »Reihe« lies: »Ruhe«
- S. 149,11: statt »in altera quaelibet pars vero vel actionis vel reactionis est vera actio ergo« lies:  
»in altera. quaelibet pars vero vel actionis vel reactionis est vera actio. ergo«
- S. 149,29: statt »qvarum« lies: »qvoniam«
- S. 150,14: statt »determinatio« lies: »determinationes«
- S. 152,12: statt »materiae« lies: »Materie«
- S. 171: Tilge Erl. 70
- S. 180,08: statt »naturaliter« lies: »naturalis«
- S. 182,03: N nd7 wird der EMPIRISCHEN PSYCHOLOGIE zugeordnet
- S. 182,09: »Qvaeritur ... Universalis« wird »N 504g« zugeordnet
- S. 194,19: statt »distinctior quia« lies: »distinctior. quia«, statt »notio est« lies: »notio. est«
- S. 196,28: statt »qvem« lies: »qvam«
- S. 198,21: statt »negromantica« lies: »necromantica«
- S. 222,16: statt: »at« lies: »aut«
- S. 222,29: statt »vel [sensitiva·]« lies: »vel [sensitiva vel]«
- S. 224,13: statt »eodem« lies: »easdem«
- S. 227, Erl. 109: statt »vermeinte ›bemerkenswerte« lies: »vermeintliche ›auffallende«
- S. 242,03: statt »pro situ« lies: »pro positu«
- S. 254,17: statt »1. ···« lies: »I. reservatio«
- S. 257,35: statt »wolle« lies: »wollen«
- S. 272,13: statt »tam« lies »tum«